

## CHINAS WIRTSCHAFT IN DEN ACHTZIGER JAHREN

Seminar mit chinesischen Wirtschaftswissenschaftlern in Hong Kong

Eckard Garms

Am 7. und 8. März veranstalteten die "Economic Information & Agency" und die "Economic Information & Consultancy Co." in Hongkong ein Seminar über Chinas Wirtschaft in den 80er Jahren. Die beiden als Träger des Seminars auftretenden Gesellschaften werden faktisch von der Volksrepublik getragen. Sie geben u.a. die Zeitschrift "Economic Reporter" heraus. Das Seminar wurde von sechs Wirtschaftswissenschaftlern aus der Volksrepublik bestritten, die zu den führenden Kräften auf ihrem Gebiet in China zu zählen sind. Bevor wir im folgenden ihre Seminarbeiträge vorstellen, hier zuerst die Kurzbiographien der Sprecher:

Xu Dixin, Leiter der Wissenschaftlerdelegation auf dem Seminar, ist Mitglied des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses, Vizepräsident der chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften und Direktor des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Akademie. Er ist Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Peking.

Einige seiner Hauptwerke sind

"Der Weg der chinesischen Wirtschaft" (1946)

"Eine Analyse der chinesischen Volkswirtschaft im Übergang" (1962)

"Über die sozialistische Wirtschaft unseres Landes" (1964)

"Über sozialistische Produktion, Zirkulation und Verteilung" (1979).

Cai Beihua ist Vizepräsident der Shanghai Akademie für Sozialwissenschaften und Direktor ihres Instituts der Wirtschaftszweige, Mitglied des Exekutiv-Ausschusses der chinesischen Gesellschaft für Landwirtschaft, Vizepräsident der Shanghai Gesellschaft für Wirtschaftswissenschaften, stellvertretender Vorsitzender des Shanghai Vorbereitungs-Komitees für die Forschungsgesellschaft für technische Wirtschaft und Verwaltungsmodernisierung. Er hat vor 1949 an der Universität Tokyo studiert und war in Hongkong Hauptherausgeber des "Economic Reporter". Publizistisch hat er primär über die Rolle Shanghai im chinesischen Modernisierungsprogramm geschrieben.

Sun Ru, stellvertretender Direktor des Instituts für Philosophie und Sozialwissenschaften der Provinz Guangdong, stellvertretender Vorsitzender der Föderation für Sozialwissenschaften der Provinz Guangdong, Präsident der Gesellschaft für Wirtschaftswissenschaften der Provinz Guangdong.

Dong Furen, stellvertretender Direktor des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der chi-

nesischen Akademie der Sozialwissenschaften, stellvertretender Vorsitzender des Akademischen Komitees des Instituts für Wirtschaftswissenschaften, Professor an der Universität Peking.

Dong war Doktorand am Moskauer Nationalinstitut für Wirtschaftswissenschaften (1953-1957). Seine Hauptarbeiten befassen sich mit den Fragen der Mittelverteilung auf Konsum- und Akkumulationsfonds.

Liu Guoguang ist ebenfalls ein stellvertretender Direktor des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Akademie der Sozialwissenschaften und Professor an der Peking-Universität. Er ist stellvertretender Herausgeber der Zeitschrift "Jingji yanjiu" (Wirtschaftsforschung). Er hat als Post-Graduierter am Moskauer Nationalinstitut für Wirtschaftsforschung studiert. Seine wissenschaftlichen Arbeiten befassen sich mit Fragen des Tempos der Wirtschaftsentwicklung und mit der Beziehung von Plan und Markt.

Gu Liannian ist Forschungsassistent am Wirtschaftsinstitut der Akademie für Sozialwissenschaften; er gibt ein "Wörterbuch der Politischen Ökonomie" heraus. Nach 1949 arbeitete er lange Zeit in Guangzhouer Finanz- und Wirtschaftsausschüssen.

## I. Außenwirtschaft

Die Vorträge des Seminars befaßten sich mit zwei Themenkomplexen, und zwar mit dem innerchinesischen Modernisierungsprogramm und mit einigen Aspekten der Außenwirtschaft aus chinesischer Sicht. Diese letztere Themenstellung wurde durch Gu Liannian mit dem Beitrag "Chinas gegenwärtige Einfuhren ausländischer Technologie und deren Aussichten" und durch die Rede von Sun Ru über "Die Guangdonger Sondergebiete - Konzept und Aussicht" behandelt. Beide gehen jedoch nicht über bereits Bekanntes hinaus. Lediglich der dritte Beitrag zu Fragen der Außenwirtschaft liegt außerhalb des normalen Rahmens. Cai Beihua spricht hier über "Die gegenwärtige Lage und die Aussichten der Wirtschaftsbeziehungen Shanghai mit dem Ausland". Seine Ausführungen sind nicht so sehr durch ihren Informationsgehalt von Bedeutung - denn der bringt nicht allzuviel - als vielmehr durch die Rolle, die der größten Industrie- und Hafenstadt Chinas auch auf dem Seminar zugewiesen wurde.

Cai berichtet, daß auf Shanghai ein Achtel des Wertes der chinesischen Industrieproduktion entfallen und daß über den Hafen der Stadt 1979 30% der chinesischen Ausfuhren verschifft wur-



den. 1800 Fabriken produzieren für Exportzwecke.

Aber auch die Schwachstellen werden deutlich. 30% der Verladetätigkeit im Shanghaier Hafen, der nur einen Container-Liegeplatz für Schiffe bis 10.000 t hat, werden noch manuell ausgeführt (zum Vergleich: der Hamburger Hafen hat 20 Liegeplätze für Container-Schiffe bis zu 60.000 t). 1979 wurden in Shanghai 3.600 Seeschiffe abgefertigt (Hamburg: 15.900).

Dann berichtet er von den Erfolgen und Bemühungen der Stadt, ins internationale Geschäft zu kommen: Von Mitte 1978 bis September 1979 habe man 600 Verträge über die Verarbeitung angelieferter Materialien geschlossen, darunter zu 70% mit Firmen aus Hongkong und zu 15% aus Japan. Im gleichen Zeitraum seien 62 Verträge über Kompensationsgeschäfte abgeschlossen worden; über Joint Ventures würde gegenwärtig in 10 Fällen verhandelt.

Für die nahe Zukunft plane man folgende Maßnahmen:

- Wiederverwendung bekannter Markennamen von Exportgütern,
- Wiederbelebung traditioneller Handwerkszeugnisse und
- besseren und schnelleren Lieferservice.

Durchgängig wird in dem Beitrag die Position Shanghais herausgestrichen - so, als ob es in China gar keine zentralistische Wirtschaftsordnung gäbe: Man habe eine Reihe von eigenen Außenwirtschaftsgesellschaften gegründet. Cai nennt u.a. die Shanghai Foreign Trade Corp., die Shanghai Toys Import Corp., die Shanghai Machinery Equipment Import Corp., die China National Commodities Packing Corp. Shanghai Branch, die Shanghai Container Corp., die Shanghai Motherland Investment Corp. und die Shanghai Investment and Trust Corp., die sich in Gründung befinde. Auch sei eine Shanghai Tourist Trade Corp. gegründet worden.

Dieser Beitrag legt ein deutliches Zeugnis von den zunehmend selbstbewußter handelnden Provinzen bzw., wie in diesem Fall, Städten im chinesischen Wirtschaftsgefüge ab. Gerade die Heraushebung der Industriemetropole zeigt aber zugleich, daß es hier nicht nur um engstirnige lokale Eigeninteressen geht, sondern daß Peking ganz gezielt die am weitesten fortgeschrittenen Potentiale des Landes mobilisiert, da sie gegenwärtig die schnellsten Erfolge im internen Entwicklungsprozeß und im Außenhandel versprechen.

Die "Volkszeitung" sprach kürzlich von den angestrebten Mitteln, auf die man neuerdings in China setzt: Man müsse davon loskommen, daß jede Provinz, jedes Gebiet für sich ein "unabhängiges Wirtschaftssystem" aufbauen wolle. Die einzelnen Gebiete des Landes sollten sich demgegenüber in das gesamtstaatliche Wirtschaftsgefüge eingliedern und in diesem Rahmen die eigenen starken Seiten einsetzen. Da es jedoch

ein objektives ökonomisches Gesetz sei, daß die wirtschaftliche Entwicklung der verschiedenen Gebiete ungleich ist, so folgt daraus: "Die Gebiete, deren Wirtschaft sich schneller entwickelt hat, werden eher wohlhabend werden; diejenigen Gebiete, deren wirtschaftliche Entwicklung langsam voranschreitet, werden später wohlhabend werden." D.h., sie werden erst einmal arm bleiben (RMRB, 10.6.80, zit. nach SWB, 14.6.80).

Xue Muqiao, ein bekannter chinesischer Ökonom, plädiert für die Wiederherstellung der traditionellen Wirtschaftszentren Chinas. Shanghai sei z.B. das Zentrum im Südosten des Landes gewesen, Tianjin (Tientsin) im Norden, Guangzhou (Kanton) im Süden, Chongqing (Chungking) im Südwesten, Hankou in Zentralchina und Xi'an im Nordwesten (RMRB, 10.6.80, zit. nach XNA, 10.6.80) (1).

## II. Perspektiven für die chinesische Wirtschaft in diesem Jahrzehnt

Drei Seminarvorträge behandeln das innerchinesische Modernisierungs- und Reformprogramm. In seinem Vortrag "Der chinesische Weg der Modernisierung und die Aussicht für Chinas Wirtschaft in den 80er Jahren" beschreibt Xu Dixin den Ausgangspunkt des Modernisierungsprozesses für China: eine große Bevölkerung und eine schwache Wirtschaft. Aufgrund der großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor denen das Land steht, plädiert er für einen Aufbau im Gleichschritt. Gleichschritt bedeute nicht etwa Stillstand, sondern sei die Vorbereitung auf die großen Fortschritte in der Zukunft.

Xus Vortrag scheint als eine Art Standard-Version der akademischen Darstellung des Reformrezepts auf ökonomischem Gebiet zu gelten: Er hielt den Vortrag inzwischen ebenfalls auf einem Seminar in Peking, das neben chinesischen Teilnehmern von Wissenschaftlern aus Südostasien besucht wurde (vgl. XNA, 10.6.80).

Xu definiert die Zeit von der Erfindung der Dampfmaschine bis zum Zweiten Weltkrieg als Zeitalter der Mechanisierung, in der Maschinen und Elektrizität in den Industrieländern die Handarbeit ersetzen. Von dieser Zeit an habe das "Roboter"-Zeitalter die Entwicklung der Elektronik und Informatik gebracht. Für China würde aber, angesichts seiner großen Bevölkerung, in der nächsten Stufe die "Roboterisation" nur für ausgewählte Bereiche der Forschung gelten, es befinde sich also noch im Mechanisierungs-Zeitalter.

In Fragen der Wirtschaftsreform formuliert Xu den offiziellen Standpunkt: Er hebt hervor, daß sich der gesamte wirtschaftliche Umstrukturierungsprozeß auf dem Boden des Gemeineigentums abspielt. Deshalb seien die Prinzipien der Staatsmacht der Proletarischen Diktatur, der Führung durch die Kommunistische Partei, der Leitung durch den Marxismus-Leninismus und des Mao-Tsetung-Denkens gültig.



Eine der anstehenden Fragen betreffe die Regulierung durch Plan oder Markt. Hier sollen alle Waren, die für die Volkswirtschaft wichtig sind und die durch den Plan reguliert werden müssen und können, strikt dem Staatsplan unterstellt werden. "Normale" Waren sollen durch den Markt reguliert werden. Zustimmend zitiert er Chen Yun, der Ende der 50er Jahre gesagt habe: "Im einheitlichen sozialistischen Markt bildet der staatliche Markt die Hauptstütze, obwohl ein vom Staat kontrollierter freier Markt ihm angeschlossen ist."

Er rechtfertigt den Import von hochentwickelter Technologie mit dem Argument, daß dies nicht etwa das Prinzip der Eigenständigkeit schwäche, sondern erst die Fähigkeit Chinas stärke, den Aufbau selbständig anzugehen. Die Einfuhr von Technologie sei auch wesentlich wirtschaftlicher, als wenn man alles selbst entwickeln und erfinden wolle. Wenn Japan sich so wie China abgeschlossen hätte, hätte es viele Jahre länger benötigt, das heutige Niveau zu erreichen. Aber man dürfe sich nicht von den Importen abhängig machen. Deshalb müsse man allmählich von der Einfuhr kompletter Anlagen zur Einfuhr von Technologie übergehen.

Die Aussichten für dieses Jahrzehnt sehen für China so aus, daß die dreijährige Anpassungsphase vermutlich bis 1982 dauern wird, da sie ja eigentlich erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1979 begonnen habe. In den verbleibenden sieben Jahren (1983-1989) wird in der Landwirtschaft die Getreideanbaufläche auf weniger als 80% des Agrarlandes reduziert, der Industriepflanzenanteil auf mehr als 20% erhöht werden. Es wird geschätzt, daß gegen Ende der 80er Jahre die Getreideerzeugung 400 Mio.t beträgt. (Diese Zielgröße hatte Hua Guofeng 1978 ursprünglich für das Jahr 1985 genannt.) Das Verhältnis von 32,2% für Forstwirtschaft, Vieh- und Fischzucht und 67,8% für Ackerbau (1978) soll bis zum Ende der Dekade ausgeglichener werden. Ende der 80er Jahre soll die Stahlproduktion vielleicht verdoppelt werden. Die Kohle- und Ölherzeugung, die in den nächsten Jahren aufgrund ihrer inneren Umgestaltung wachsen kann, wird in den letzten sieben Jahren dieses Jahrzehnts um 100 Mio. oder 200 Mio.t (Kohle) bzw. um einige Dutzend Tonnen oder gar um das Doppelte (Öl) steigen.

Zwischen den Betrieben wird es allmählich mehr Konkurrenz geben, wobei die Betriebe gewinnen werden, die Produkte herstellen, nach denen Nachfrage besteht, die modisch und qualitativ gut und deren Fertigungskosten niedrig sind.

Was den Außenhandel anbetrifft, sagt Xu Dixing für die späteren 80er Jahre voraus, daß China pro Jahr mehr als 1978 (rd. 12,5 Mrd.\$) einführen werde. Um dafür die benötigten Devisen zu verdienen, müßten der eigene Export und die Tourismusindustrie ganz beträchtlich ausgeweitet werden.

Dong Furen hielt einen Vortrag unter dem Titel

"Über die wirtschaftliche Struktur Chinas und die Frage der Wiederanpassung". Zuerst benennt er Fehlentwicklungen der chinesischen Wirtschaftsstruktur:

1. Die Schwerindustrie ist zu schnell entwickelt worden, Landwirtschaft und Leichtindustrie sind zurückgeblieben. Von 1949 bis 1978 sei der Ausstoß der Schwerindustrie um das 90,6fache, derjenige der Landwirtschaft nur um das 2,4fache und der der Leichtindustrie nur um das 19,8fache angewachsen. Deshalb hätten landwirtschaftliche Erzeugnisse und industrielle Konsumgüter bei weitem nicht die Nachfrage decken können. Bei zunehmender Getreideproduktion, aber auch wachsender Bevölkerung, stagniere die durchschnittliche Getreideernte pro Kopf bei 300 kg. Seit langem herrsche Mangel an Waren wie Seife, Reinigungsmittel, Möbel, Lederschuhen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Papier usw.

2. Landwirtschaft in China bedeutete in den letzten Jahren immer zu zwei Dritteln Ackerbau, den Rest mußten sich Forstwirtschaft, Viehzucht usw. teilen. Vom Output-Wert her gesehen kam der Ackerbau 1978 für 83,7% und die Viehzucht für 16,3% auf. Wenn man den Ackerbau weiter aufteilt, nahm das Getreide 80% der Saatfläche ein, Industriepflanzen nur 20%. Das bedeutete natürlich Engpässe für die Leicht- und Textilindustrie.

3. Bei der Energieversorgung sind Knappheit und große Verschwendung gleichermaßen problematisch. Aufgrund der Knappheit von elektrischer Energie könnten 20% bis 30% der Kapazität der Industrie nicht genutzt werden.

In China beträgt die Nutzungsrate der Heizungsenergie von Brennstoffen 28%, während sie in entwickelten Ländern bei über 50% liegt. Wenn diese Nutzrate um 2% angehoben werden könnte, würde dies einer Kohlemenge von 60 Mio.t entsprechen. (Wenn man diese Aussage Dongs zur chinesischen Kohleförderung von 635 Mio.t 1979 in Beziehung setzt, so bedeutet das, daß China durch die angegebene niedrige Nutzrate der Heizenergie 1979 Energie im Gegenwert von 660 Mio.t verschwendet hat - also mehr als eine Kohle-Jahresproduktion.)

Dong führt an, daß der Bruttoproduktionswert der Industrie - bei gleicher Energieerzeugung wie jetzt - um 30% steigen könnte, wenn die Verschwendung hier ganz abgestellt werden würde. Die Ursache der hohen Verbrauchsziffern läge in den veralteten Anlagen, der schlechten technischen Leitung, dem niedrigen Niveau beim Betrieb der Anlagen und schließlich in der mangelhaften Qualität von Rohmaterialien und Brennstoffen.

4. Bei den Rohmaterialien und den Halbfertigerzeugnissen liegt das Problem in ihrer irrationalen Struktur.

Bei der Eisen- und Stahlindustrie liegt die



Eisenerzgewinnung unter der Nachfrage der Schmelzereien. Zweitens reichen die eigenen Walzkapazitäten nicht aus, man habe nicht genügend Kaltwalzwerke. Außerdem sei man nicht in der Lage, eine vollständige Palette von Stahl-erzeugnissen herzustellen. Die Spezifikationen entsprechen nicht der Nachfrage im Land und sind zudem von minderer Qualität. Im Ergebnis zeige sich ein seltsames Phänomen: Während China einerseits große Mengen Stahl einführen muß, gibt es andererseits hohe Lagerbestände von eigenen Stahlprodukten.

Bei der Chemieindustrie gibt es gleichfalls viele Strukturprobleme. Die Erschließung vieler Chemikalien-Bergwerke und die Herstellung chemischer Grundprodukte (besonders Säure und Alkali) ist so ungenügend, daß viele Werke, die diese Produkte verarbeiten, über lange Zeiträume unter Kapazität arbeiteten. Die Outputmenge, ihre Artzusammensetzung und ihre Qualität konnten nicht die Anforderungen der landwirtschaftlichen und industriellen Abnehmer zufriedenstellen. Z.B. werde in China hauptsächlich Stickstoff-Kunstdünger hergestellt, jedoch sehr wenig Phosphatdünger und noch weniger Pottaschedünger.

Bei den Roh- und Halbfertigmaterialien sei die Baustoffindustrie ein ganz besonders schwacher Zweig. Viele Häuser könnten deshalb nicht fertiggebaut werden. Bei Zement könne die Nachfrage nur zu zwei Drittel befriedigt werden.

5. Für den Bereich des Maschinenbaus berichtet Dong Furen über Probleme mit veralteten Ausrüstungen, die in der Art ihrer Erzeugnisse und deren Präzision nicht den Anforderungen einer sich entwickelnden Produktion genügen. Obwohl also die Produktionskapazität der Maschinenbauindustrie stark sei, würde sie doch nur mittelmäßige und veraltete Erzeugnisse - vom Typ der 50er und frühen 60er Jahre - und viel zu wenig wichtige und hocheffektive Produkte liefern.

Als Beispiel nennt er Kraftwerksausrüstungen. Die Kapazität zur Herstellung von Hauptgeneratoren sei ziemlich groß, aber bei der Produktion von Hochspannungsleitungen und Transformator-ausrüstungen fehle es an den entsprechenden Einrichtungen. Noch schlechter stehe es um die Herstellung anderer Ausrüstungsgüter wie Pumpen, Ventile, Automatik- und Meßinstrumente.

6. Transport- und Fernmeldewesen seien eine weitere Schwachstelle, die nicht mit dem Wachstum der Volkswirtschaft Schritt halten. Beim Bahntransport liege das an der langsamen Erneuerung alter Bahnlinien und dem insgesamt veralteten Eisenbahnnetz. Z.B. führen 80% aller Lokomotiven noch mit Dampf, die elektrifizierten Strecken kämen nur auf 2% des ganzen Netzes. Der Wassertransport sei ebenfalls unzureichend, die Umschlagsmengen der Häfen könnten den wachsenden Außenhandel nicht bewältigen.

7. Hier spricht Dong das (leidige) Problem des "Investbaus" an, also den Neubau von Fabrikationsstätten. Er wiederholt die Klage, daß viele Projekte unplanmäßig anfangen, dann aber aufgrund mangelnder Baumaterialien (10% bis 30% der benötigten Zement-, Stahl- und Bauholz-mengen fehlen) nicht fertig würden. Gegenwärtig sei die Bauzeit für viele Investitionsvorhaben doppelt so lange wie während des ersten Fünfjahrplans. Damals, in den Jahren 1953-57, hat die durchschnittliche Bauzeit für große und mittlere Investitionsobjekte 6 Jahre betragen, während des vierten Fünfjahrplans dagegen 11 1/2 Jahre (RMRB, 16.6.80). Zu diesen allgemeinen Angaben nannte das chinesische Statistische Zentralamt kürzlich weitere Zahlen: 1979 betrug die Investitionen 50 Mrd.Yuan, es wurden aber in diesem Jahr nur Anlagen im Gegenwert von 41,8 Mrd.Yuan fertiggestellt. Ende des Jahres 1979 gab es 1.187 "Investitionsruinen", hauptsächlich aufgrund der Unrentabilität und des unökonomischen Einsatzes von Arbeitskräften und Material, von dem Dong in seiner Rede spricht, habe sich der durchschnittliche Aufwand im Investitionsvolumen 1979 um 31% erhöht (vgl. dazu C.a., Mai 1980, Ü 67).

Diese Engpässe in der Finanzierung der Investitionsvorhaben hätten zudem dazu geführt, die Investitionen für nichtproduktive Bereiche zu vernachlässigen. Darunter fielen städtische Bauten, Wohnhäuser, Ausgaben für Wissenschaft, Bildung, Kultur und Gesundheit. Im ersten Fünfjahrplan hätte das Verhältnis von produktiven zu nichtproduktiven Bauvorhaben 71,7%:28,3% in Bezug auf die gesamten Investitionsausgaben betragen, 1967 bis 1976 dagegen sei es auf 87,3%:12,7% gefallen. Diese Knappheitssituation habe zu einer Unterversorgung in den genannten Bereichen städtischer Dienste, wie z.B. im Verkehrsbereich, und zu akuten Mängeln bei den Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, der Bildung, der Gesundheitsfürsorge, bei Schulgebäuden und besonders beim städtischen Wohnungsbau geführt.

8. Handel und Dienstleistungen sind zurückgeblieben. Obwohl seit 1949 die absolute Zahl der Beschäftigten in diesen Bereichen gestiegen sei, sei sie im Verhältnis zu allen Beschäftigten zurückgegangen.

9. Der Umfang der Akkumulation sei in Bezug auf den Konsum zu hoch. Im ersten Fünfjahrplan sei das Nationaleinkommen zu 75,8% auf den Konsum und zu 24,2% auf die Akkumulation verteilt worden. In der Folgezeit hätte sich die Proportion jedoch bis zu einem Anteil von 40% für die Akkumulation verschoben, und zwar hat, wie die "Volkszeitung" vom 9.Juni 1980 meldet, die Akkumulationsrate von 1958 bis 1960 40% erreicht und lag 1949 sogar bei 43%. Von 1970 bis 1978 seien 33% akkumuliert worden, 1978 36,6%. Und das alles, obwohl das Nationaleinkommen nicht besonders hochwar. Entsprechend hätten die Einkommen der Bevölkerung lange Jahre geringe oder gar keine Erhöhungen erfahren.



Für den Prozeß der Anpassung der Volkswirtschaft, den Dong Furen angesichts dieser Mängelanalyse für dringend nötig erachtet, benennt er die folgenden acht Punkte:

1. Im letzten Jahr wurde viel getan, um die Landwirtschaft zu fördern. Durch höhere Agrarpreise und Steuernachlässe erhöhten sich die ländlichen Einkünfte um insgesamt 9 Mrd. Yuan. Der Anteil der staatlichen Investbau- Investition für die Landwirtschaft stieg von 10,7% (1978) auf 14% (1979).

Deshalb sei nicht nur mehr Getreide eingebracht worden (er nennt noch die inzwischen korrigierte Zahl von 10 Mio.t), sondern auch mehr Industriepflanzen und Schlachtvieh produziert worden. Die Versorgungslage sei so gut, daß die Preise auf vielen Dorfmärkten beträchtlich gefallen seien und sich den Preisen der Staatsläden annäherten. In Sichuan sei in manchen Gegenden Schweinefleisch auf den Dorfmärkten billiger als auf den staatlichen Märkten.

2. In der bevorzugten Förderung der Leichtindustrie sieht er ebenfalls die ersten vielversprechenden Resultate. 1979 sei die Leichtindustrie schon schneller als die Schwerindustrie gewachsen - vgl. das im letzten Heft von C.a. abgedruckte Kommuniqué des Statistischen Zentralamtes. In diesem Jahr würden der Leicht- und Textilindustrie doppelt so viele Devisen wie 1979 zugeteilt, um Roh- und Vorprodukte einzuführen.

3. Auch in der internen Strukturverlagerung in der Schwerindustrie seien Erfolge erkennbar. 1979 habe das Wachstum der Eisenerzeugung bei 5,4% gelegen, es seien aber schon 8,3% mehr Stahl, 13% mehr Walzstahl und 20,5% mehr Spezialwalzstähle hergestellt worden. Ähnliche Ergebnisse seien in der Chemieindustrie zu verzeichnen.

4. Zur Reduzierung endloser Investitionsvorhaben habe man von 561 zur Schließung vorgesehene Projekten mehr als 330 gestoppt. Die eingesparten Mittel würden den Schwachstellen zugeleitet. Der (erfaßte) städtische Hausbau sei 1979 um 83,7% gegenüber 1978 angehoben worden, im Wohnhausbau habe man eine Fläche von 56,4 Mio.qm fertiggestellt. Dies sei ein Zehntel der überhaupt errichteten Baufläche seit 1949. Nach Fertigstellung (Anmerkung: das ist wegen fehlender Heizungs-, Sanitär- u.ä. Einrichtungen noch lange nicht geschehen), sollen diese Bauvorhaben einer Million Familien neue Wohnungen geben.

5. Betriebe mit unkontrollierter Produktion, lang andauernden Verlusten und hohen Produktionskosten müßten entweder ganz geschlossen oder die Mängel beseitigt werden. Bei 3.600 Betrieben seien inzwischen entsprechende Maßnahmen eingeleitet worden. Importierte Technologie würde primär bei dieser Konsolidierung vorhandener Betriebe eingesetzt.

6. Da kurzfristig nicht mehr Energie erzeugt werden könne, müsse mehr durch Einsparungen gewonnen werden. Im letzten Jahr sei die Industrieproduktion z.B. um 8% gewachsen, die Energieerzeugung jedoch nur um 1%. Dieses Ergebnis zeige, welche Möglichkeiten bei Einsparungen möglich seien. Langfristig seien hoffnungsvolle Energiereserven entdeckt worden.

7. Auf dem Transportsektor gehe es schrittweise voran. Schwachpunkte des Eisenbahnnetzes und der Häfen würden ausgebaut.

8. Um die Verbrauchssituation der Bevölkerung zu verbessern, würde in Zukunft die Akkumulation auf weniger als 30% gekürzt und der Konsumanteil am Nationaleinkommen entsprechend auf über 70% angehoben werden. Schon 1979 seien beträchtliche Einkommensverbesserungen erzielt worden. Die "Volkszeitung" hält sogar eine Akkumulationsrate von rund 25% für am besten. Natürlich würde davon nur die Hälfte der Mittel für den "Investbau" verwendet werden (RMRB, 9.6.80).

Es sei klar, daß diese Aufgaben nicht schnell zu verwirklichen seien. Man habe sich auf einen langen und beschwerlichen Weg eingestellt.

Liu Guoguang sprach auf dem Seminar über "Fragen des chinesischen Wirtschaftsverwaltungssystems". Zuerst ging er auf die Entwicklung seit Gründung der Volksrepublik ein. Während des ersten Fünfjahrplans sei die Wirtschaftsplanung und -verwaltung stark zentralisiert gewesen. Obwohl sie zu einer hohen Mittel- und Ressourcenkonzentration beigetragen hat, hätten sich im Laufe der weiteren Entwicklung die Mängel dieses zentralisierten Verwaltungssystems gezeigt. In den drei Jahren 1958-1960 wurden die meisten der vordem zentral gelenkten Betriebe den Provinzen oder Kreisen unterstellt. Die "einheitliche Materialzuteilung" durch die Zentrale wurde weitgehend zurückgenommen, über 50% der Investitionsgelder durften dezentral entschieden werden. Aber weil die Ausweitung der Verfügungsmacht auf die lokalen Stellen zu abrupt und zu hastig war, wurden die Dinge nur noch schlimmer; hinzu kamen übereifrige gleichmacherische Tendenzen und überzogene, ambitionöse Wachstumsraten. Diese Schritte störten den Entwicklungsprozeß erheblich, so daß es zu schweren Rückschlägen in der Produktion kam.

In der Periode der Konsolidierung (1961-1965) wurde die Bedeutung von Zentralisierung und Vereinheitlichung wieder hervorgehoben. Eine "beträchtliche Anzahl" von Betrieben wurde erneut den Pekinger Ministerien unterstellt, doch bald zeigten sich wieder die alten Mängel der rigiden zentralen Kontrolle.

Während der Kulturrevolution (1966-1976), verstärkt ab 1970, wurden Entscheidungsbefugnisse wieder an lokale Stellen verlagert. Da parallel dazu jedoch auf rationale Regeln und Bestimmungen kein Wert gelegt wurde, wurde das ganze Wirtschaftsverwaltungssystem chaotisch. Die



Verlagerung von Entscheidungsbefugnissen war so weit gegangen, daß sie die Fähigkeiten lokaler Stellen überschritten. Eine Anzahl von Betrieben wurde deshalb wieder der Zentrale unterstellt. Das Resultat war eine "Doppel- oder Mehrfachleitung". Für die Betriebe sei das natürlich denkbar schwierig gewesen. In dieser Zeit seien der einheitliche Staatsplan, die Zuteilung von Produktions- und Bauaufgaben und die Balance von Zulieferungen und Absatz außer Kontrolle geraten. Im Ergebnis sei die Volkswirtschaft nahezu zusammengebrochen.

Nach dem Fall der Viererbande (1976) seien Zentralisation und Vereinheitlichung wieder gestärkt worden, um das wirtschaftliche Konsolidierungsprogramm durchführen zu können.

Liu führt aus, daß der Grund für dieses hier kurz umrissene Hin und Her in der Wirtschaftsverwaltung darin läge, daß es bislang immer nur um eine Abgrenzung der Kompetenzen zwischen zentralen und lokalen Staatsorganen ging, nicht aber um die Beziehung zwischen dem Staat und den Betrieben. Ob Zentralisation oder Dezentralisation - die Betriebe selbst hätten immer zu wenig zu sagen gehabt. Dies zeige sich in drei Aspekten: Sowohl Personal- und Finanzentscheidungen als auch die Zuteilung von Materialien lägen beim Staat. Betriebliche Ausgaben und Einnahmen würden vom Staat übernommen, Material würde unentgeltlich zugewiesen, Produktion und Vertrieb würde durch "einheitlichen Aufkauf, einheitliche Zuweisung und einheitlichen Absatz" durch den Staat gehandhabt. Mit einem Wort, Gewinn oder Verlust eines Betriebes sei von seiner ökonomischen Leistung völlig getrennt.

Zweitens führten Planbefehle von oben dazu, daß oft der real vorhandenen Nachfrage nicht entsprochen werden könnte, so daß sich die Betriebe schließlich nicht den wandelnden Marktverhältnissen anpassen könnten. In diesem Fall müßten sie sich dann die benötigten Vorprodukte über dunkle Kanäle beschaffen.

Drittens sei der Gang normaler Genehmigungsverfahren, die schon bei kleinen Angelegenheiten von oben nach unten laufen, eine "schockierende Zeitverschwendung".

Die Betriebe hätten sich deshalb darauf eingestellt, alles selbst herzustellen, um von Zulieferern unabhängig zu werden. 1976 seien z.B. von den 6.000 Staatsbetrieben unter dem 1. Maschinenbauministerium 80% in diesem Sinne "autonom" gewesen. Es gäbe in China mehr als 100 Fabriken in der Automobilindustrie, aber trotzdem würden nur gut 100.000 Wagen hergestellt.

Zur Reform dieser unhaltbaren Zustände berichtet Liu von drei Theorieansätzen in der Volksrepublik: Nach dem ersten solle möglichst der Zentralismus des ersten Fünfjahrplans wiederhergestellt, nach dem zweiten ein dezentralisiertes System von mit großen Kompetenzen ausgestatteten lokalen Ebenen eingeführt werden.

Ein drittes Konzept, das Liu befürwortet, geht von den nachfolgenden Annahmen aus:

1. Die Betriebe sollen relativ unabhängige Warenproduzenten werden;
2. die Wirtschaft soll primär mit ökonomischen Mitteln - integriert mit administrativen Mitteln - gelenkt werden;
3. die Wirtschaft soll gemeinsam durch Markt und Plan gesteuert werden;
4. zwischen zentralen und örtlichen Ebenen soll es eine funktionale Arbeitsteilung geben.

Probleme, die sich bei solchen Experimenten in einigen sozialistischen Ländern gezeigt hätten, wie z.B. Blindheit bei der Produktion, Preisschwankungen, einseitiges Gewinnstreben und große Einkommensunterschiede, könnten bei der Ausarbeitung der Reform vermieden werden.

Abschließend führt Liu einige praktische Beispiele für Reformansätze an. Er berichtet, daß über hundert spezialisierte Betriebe gegründet worden seien, darunter 35 Generalbetriebe (zongchang). Von den 35 Konzernbetrieben arbeiteten 11 landesweit und 24 auf Provinzebene. Die Seiden-, Tabak- und Ölbetriebe würden vielleicht in Form von Generalbetrieben organisiert werden. (Vgl. dazu das wieder rehabilitierte Trust-Konzept Liu Shaoqis, C.a., Mai 1980.) Liu erwähnt dann die inzwischen auf über 3.000 angestiegene Zahl der Reformbetriebe. Sie machten 7% der Zahl der Industriebetriebe aus, erreichten aber 30% des industriellen Output und sogar 40% der in der Industrie erwirtschafteten Gewinne. In den 84 Reformbetrieben der Provinz Sichuan habe 1979 die Zuwachsrate der Produktion um 16,17% und der Gewinne um 23,3% über dem Provinzdurchschnitt gelegen. Von den zusätzlich erwirtschafteten Gewinnen habe der Staat 64% erhalten, die restlichen 36% seien bei den Betrieben zur eigenen Verwendung geblieben. Die Belegschaften hätten das Doppelte ihrer Normallöhne verdient.

Die hier wiedergegebenen Ausführungen chinesischer Wirtschaftswissenschaftler vor ausländischen Teilnehmern bringen kaum neue Aufschlüsse über den Weg der Wirtschaftsreform in der Volksrepublik. Sie zeigen den Stand eines internen Konsens darüber an, was gegenwärtig nach außen hin vertreten werden kann.

#### Anmerkung

- 1) Zum Vergleich: In der Vergangenheit war es der Volksrepublik immer wieder darum gegangen, die Industriezentren zugunsten der weniger entwickelten Landesteile zu nivellieren. Jetzt kürzt man die Strukturprogramme, um den fortgeschrittensten Gebieten Anreize bieten zu können.